

Christian Feichtinger

## Rezension zu:

GÄRTNER, Claudia / HERBST, Jan-Hendrik (Hg.):

Kritisch-emanzipatorische Religionspädagogik.

Diskurse zwischen Theologie, Pädagogik und Politischer Bildung

### Der Autor

Mag. DDr. Christian Feichtinger, MA MA, Universitätsassistent am Institut für Katechetik und Religionspädagogik der Universität Graz.

Mag. DDr. Christian Feichtinger, MA MA  
Universität Graz  
Institut für Katechetik und Religionspädagogik  
Heinrichstraße 78 B/II  
A-8010 Graz  
e-mail: christian.feichtinger@uni-graz.at



GÄRTNER, Claudia / HERBST, Jan-Hendrik (Hg.): Kritisch-emanzipatorische Religionspädagogik. Diskurse zwischen Theologie, Pädagogik und Politischer Bildung. Wiesbaden: Springer VS 2020.

Politische Bildung ist wieder zum Thema der Religionspädagogik geworden. Mit *Kritisch-emanzipatorische Religionspädagogik* greifen Claudia Gärtner und Jan-Hendrik Herbst (beide am Institut für Katholische Theologie an der TU Dortmund) die bisherigen Debatten auf und versuchen, sie weiter zu bündeln. Der Ausgangspunkt ihres vorliegenden Sammelbands ist die Tagung „Zurück in die Zukunft? Kritik und Emanzipation in politischer und religiöser Bildung“, die 2019 in Schwerte stattgefunden hat. Die damaligen Beiträge und Diskussionen fließen dabei ebenso in den Band ein wie zusätzliche neue Artikel. Entsprechend groß ist daher der Umfang: Gleich 35 Beiträge finden sich in dem 650 Seiten starken Werk wieder. Der Herausgeberin und dem Herausgeber gelingt es gut, diese Fülle zu organisieren: Das Buch ist klar strukturiert, jedem Abschnitt ist eine Hinführung von Gärtner und Herbst vorangestellt, am Ende werden alle Ergebnisse noch einmal gesammelt und kommentiert. Besonders hervorzuheben ist auch die Vielfalt der Beitragsformen; neben Fachartikeln finden sich auch mehrere Responses, die den diskursiven Charakter des Buchs unterstützen, sowie Praxisbeispiele. Noch mehr: Der historische Rückblick auf die Anfänge einer politischen, emanzipatorischen Religionspädagogik in den 1960er- und 1970er-Jahren wird durch zwei Interviews mit ZeitzeugInnen glänzend veranschaulicht, in denen Größen wie Siegfried Vierzig, Fulbert Steffensky, Margot Rickers, Hubertus Halfas oder Norbert Mette zu Wort kommen, die aus heutiger Sicht auf diese Zeit zurückblicken.

Dies bringt die Verbindung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ausgezeichnet zum Ausdruck, die Gärtner und Herbst zu ihrer Arbeit inspiriert. Sie kritisieren ein ‚evolutives‘ Geschichtsbild, das vergangene pädagogische Konzepte (eben auch den sog. ‚problemorientierten Religionsunterricht‘) als veraltet oder bestenfalls als Vorläufer neuerer Entwürfe betrachtet (vgl. S. 8–10). Dem stellen sie einen Blick auf die Geschichte gegenüber, der auch mögliches Verloren-Gegangenes wiederentdecken will, der das Vergangene als „Gradmesser“, als „Seismograph und Inspirationsquelle“ und als „distanzierender Blick auf die Gegenwart“ (S. 14) neu und positiv wertschätzen will, der für die Möglichkeit offen ist, „dass die Religionspädagogik schon einmal weiter war“, wie in Anlehnung an Klaus Petzold formuliert wird (S. 11).

Ihren Entwurf einer politischen Bildung im Kontext religiöser Bildung machen sie dabei an den konzeptionellen Zentralbegriffen ‚Kritik‘ und ‚Emanzipation‘ fest, die im Laufe der Beiträge wiederholt reflektiert und differenziert werden. Die verschiedenen Beiträge befassen sich damit, was ‚Emanzipation‘ bedeutet und in welcher Weise Kritik notwendig mit Emanzipation verknüpft ist, wobei die Viel-

schichtigkeit dieser Begriffe und ihre möglichen Aporien ausführlich diskutiert werden – speziell mit Bezug auf ihre Verortung in der Religionspädagogik. Dahinter steht stets das Ideal einer durch Bildung ermöglichten Befreiung von Zwängen, Bestimmungen und Machtkonstellationen. Dieses komplexe Unternehmen wird in fünf Abschnitte unterteilt: (1) Historische Selbstvergewisserung, (2) Religionspädagogische Reflexionen, (3) Politisch-theologische Reflexionen, (4) Kritisch-pädagogische Reflexionen und (5) Exemplarische Praxisfelder.

Als außertheologische Referenz leuchtet dabei vor allem die Kritische Theorie der Frankfurter Schule auf, spezifisch pädagogisch referieren die Beiträge zudem immer wieder auf die Kritische Pädagogik (etwa jener Heydorns) sowie auf die sog. ‚Frankfurter Erklärung für kritisch-emanzipatorische Politische Bildung‘ von 2015, was zugleich mit einer kritischen Reflexion auf den bekannten ‚Beutelsbacher Konsens‘ zur politischen Bildung einhergeht. Gleichzeitig stellen die Herausgeberin und der Herausgeber klar, dass es die Eigenlogik religiöser Bildung stets zu bewahren gilt und diese keineswegs nur Werkzeug einer politischen Bildung sein dürfe (vgl. S. 4). Als theologische Referenzen werden dabei vor allem die ‚Neue politische Theologie‘ von Johann Baptist Metz und die Mystik Dorothee Sölles sichtbar.

Es wird in der Lektüre der einzelnen Beiträge deutlich, dass die Anliegen von Gärtner und Herbst auf große Resonanz stoßen; ihr ambitioniertes Projekt wird durch die vielschichtigen Artikel reflexiv-kritisch aufgegriffen, weiterentwickelt und überdacht. Spürbar werden das Engagement und die Begeisterung, mit denen die Thematik behandelt wird. Gleichzeitig drücken vor allem die abschließenden, kommentierenden Beiträge auch ein klares Bewusstsein für mögliche Schwierigkeiten, offene Fragen und mögliche Kritikpunkte aus. Ein so grundlegender Entwurf zur politischen Bildung und religiösen Bildung evoziert selbstverständlich auch kritische Beobachtungen, die ich in in gebotener Kürze aufwerfen möchte:

Wie Gärtner und Herbst selbst bemerken, ist das Verhältnis zur kirchlichen und theologischen Tradition in den Beiträgen „eher formal“, wenn es nicht bisweilen sogar „nahezu unterbleibt“ (S. 635). Es verwundert, dass etwa ein so prägender und elaborierter Entwurf zu gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Fragen, wie es die Katholische Soziallehre ist, keine Rolle in einer Reflexion über kritisch-emanzipatorische Religionspädagogik spielt. Besitzt die Katholische Soziallehre als mittlerer Weg des Ausgleichs zwischen verschiedenen Gesellschaftsmodi kein emanzipatorisches Potenzial, gerade wenn Emanzipation nicht nur auf individueller, sondern auch auf sozialer und struktureller Ebene ange-

strebt wird? Eine Reflexion darüber, aber auch auf verschiedene päpstliche und bischöfliche Schreiben mit Blick auf ihr emanzipatorisches Potenzial erscheint daher als eine Lücke, deren Schließung auch eine bessere Anbindung an die kirchliche Tradition ermöglichen würde.

Meine zweite Anfrage betrifft einen Bindestrich: Die titelgebende kritisch-emanzipatorische Religionspädagogik denkt die Begriffe ‚Kritik‘ und ‚Emanzipation‘ unmittelbar zusammen, verbindet sie zu einem Gesamtkomplex (vgl. S. 4). Auch im Bewusstsein, dass es sich dabei um einen *terminus technicus* handelt – ist Kritik immer emanzipatorisch oder emanzipatorisch motiviert? Ist es möglich, dass Kritik funktionalisiert wird für ihren Beitrag zu einer (wie auch immer definierten) Form von Emanzipation? Ist dann Kritik nur noch dort legitim, wo sie einer (vermeintlichen) Emanzipation von Machtstrukturen dient? Zwar weisen Gärtner und Herbst darauf hin, dass Kritik sich immer auch auf den eigenen Ansatz beziehen muss, dennoch bleibt ein Unbehagen, wenn Kritik und Emanzipation so eng aneinanderggeführt werden; die Gefahr einer Selbstimmunisierung gegen Kritik als ‚anti-emanzipatorisch‘ bleibt. Meines Erachtens ist Kritik eine Kategorie *sui generis* und sollte nicht auf eine andere Kategorie bezogen werden. Wäre nicht ‚emanzipatorische Religionspädagogik‘ ausreichend, die ja ohnehin Kritik impliziert? Oder soll mit ‚kritisch‘ eine essenzielle und notwendige Verbindung des Ansatzes mit der Kritischen Theorie ausgedrückt werden? Dies hätte jedoch weitere Implikationen:

Die theoretischen Fundierungen des Ansatzes und der meisten Beiträge speisen sich aus Impulsen der Kritischen Theorie sowie dem ‚Forum Kritische Politische Bildung‘, dazu gibt es Verweise auf Postmarxismus, Poststrukturalismus und Postkolonialismus (vgl. S. 618). Dies lässt Fragen über das Verhältnis des Emanzipationsbegriffs zu seinen weltanschaulichen und politischen Grundierungen offen. Wenn es um Emanzipation als solche geht, warum bleiben die theoretischen Referenzen auf ein bestimmtes weltanschauliches Segment beschränkt? Wird so politische Bildung nicht zu stark von spezifischen politischen Theorien und Anschauungen dominiert? Gibt es keine emanzipatorischen und kritischen Potenziale im klassischen Liberalismus (Locke, Mill) oder im Kommunitarismus (Sandel, Walzer)? Auch konservative Ansätze weisen kritisches, emanzipatorisches Potenzial auf und müssten auf dieses hin reflektiert werden.

Wenn sich aber der Emanzipationsbegriff nur aus den von den Gärtner und Herbst genannten theoretischen Quellen ableiten lässt, wird dann nicht das Projekt der Emanzipation zu sehr von bestimmten politischen und wissenschaftstheoretischen Perspektiven abhängig gemacht? Eine für demokratische Gesell-

schaften unerlässliche politische Bildung muss meiner Ansicht nach umfassender und diskursiver gedacht werden und, von welcher weltanschaulichen Verortung auch immer sie ausgeht, den Anschluss an andere politische Ideologien suchen. Verbleibt man in diesem politischen Sprach- und Denkstil, besteht das Risiko, dass man zwar innerhalb eines bestimmten akademischen Segments erfolgreich reüssiert, eine sprachliche und konzeptuelle Anbindung an andere Theorien sowie an die Gesamtgesellschaft und ihre weitaus vielfältigeren politischen und religiösen Sichtweisen aber nicht gelingt.